

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 42.

Dresden, Donnerstag den 20. Februar 1902.

13. Jahrg.

Arbeiter, erwerbt das Bürgerrecht!

Ein mißvergnügter Oberst.

Zwei kleine Ursachen große Wirkungen hervorbringen können, ist bekannt, aber nirgends können Kuppellen so leicht schwere Folgen haben wie beim Militär. Dies lehrt wieder eine jüngst erschienene Broschüre, in der ein preussischer Oberst a. D. Namens H. Hüger, früher Kommandeur des 1. württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 31, die Flucht in die Öffentlichkeit ergreift. Herr Hüger wurde 1895 oder 1896 — das Datum giebt er nicht genau an — von Preußen nach Württemberg verlegt, um das Kommando über das obengenannte Regiment zu übernehmen. Seine neue Stelle trat er offenbar mit einer gehörigen Vorsichtsvorwarnung ein, denn er schreibt gleich am Anfang seiner Broschüre, es sei bekannt, daß die Verhältnisse in Württemberg für die preussischen Offiziere nicht angenehm sind. Bei meiner Ernennung zum Kommandeur obengenannten Regiments wurde mir daher auch verschiedentlich Bedauern ausgedrückt. Wir unterleuten werden hier hinzugefügt, daß die Verhältnisse, die die Schwaben den Preußen entgegenbringen, auch nicht übermäßig groß zu sein scheint, wenigstens hat sich auch gegenüber ein württembergischer Artillerieoffizier vor nicht langer Zeit gar nicht sehr schmeichelhaft über die nach Württemberg kommandierten preussischen Offiziere geäußert. Der Herr Oberst Hüger nun war anscheinend einer unter Kommandeure, die alles reformieren und alles selbst dirigieren wollten und solche Kommandeure bringen gewöhnlich sehr bald das ihnen unterstellte Offizierskorps gegen sich auf und hinter die Wand. Unter anderem hatte der Herr Oberst auch verboten, daß die Mannschaften das Verzechnen im Stall pugen. Die Gründe, die ihn dazu bestimmten, bestanden nach seiner Angabe darin, daß die Kühe der Pferde nicht gestört werde und die Mannschaften von der schlechten Stallluft verschont blieben. Dieses Verbot, das zweifellos in die Rechte der Batterieführer eingriff, ist doch nicht so ganz berechtigt gewesen, denn erstens sind württembergische Artillerielegale keine Soldaten, die bei jedem Wetter Stämme bekommen, zweitens ist es für die Soldaten sehr leicht, wenn sie im Winter die Geschirre im Freien pugen müssen, da sie dabei keine Handschuhe anziehen können und auch am nächsten Platz stehen bleiben müssen, und drittens ist die Luft in den Stallställen oft viel besser als in den Mannschaftsstuben, weil die Ställe reichlicher zu lüften sind. Die Batterieführer sind überdies auch von dem Verbot des Herrn Obersten nicht sonderlich gekränkt gewesen. Am 18. Februar 1897 nun, also noch während der Winterzeit, ertappte Herr Hüger die 3. Batterie, die unter dem Kommando des Hauptmanns Schmal stand, dabei, wie sie die Verzechnen im Stall pugte. Infolgedessen gab der Oberst dem Hauptmann ein Verweis, und zwar im nächsten Regimentstagesbefehl. Da ein solcher Befehl auch vor den Mannschaften und Unteroffizieren verlesen wird, so fühlte sich der Hauptmann durch die Art der Korrektur verletzt und ergriff den Ver-

schwerweg. In der Beschwerdechrift, die der Hauptmann einreichte, kamen auch folgende Sätze vor: „Ich könnte einen Verweis derartigen Inhalts auch nicht. Ich erkläre mich außer Stande, alle die tief in Kleinigkeiten des Batteriedienstes einschneidenden Bestimmungen noch im Gedächtnis zu haben, aber ich kann durch Zeugnisse beweisen, daß der Herr Oberst genehmigt solche Bestimmungen, welche teils in Protokollen, Anlaufschriften, teils auf zur Ausführung jurisdiktorischen Urkunde, teils mündlich gegeben waren, wiederholt als ledigliche Anhaltspunkte, gute Ratshläge u. dgl. bezeichnet hat, welche gar nicht die eigene Befehlsherrschaft des Batteriedienstes betreffen.“

Wir möchten die gültigen Verträge, die die obigen Bestimmungen des Hauptmanns Schmal recht genau angeben, ob sie darin etwas anstößiges finden können. Nach unserem Empfinden kann man auch mit der Lupe nichts derartiges entdecken, denn ein sich beschwerender Offizier muß doch auch das Recht haben, seine Beschwerden zu begründen. Und doch geben die beiden Sätze des Hauptmanns Schmal Anlaß zu einem fünfjährigen erbitterten Kampf, der wohl auch heute noch nicht beendet ist. Der Oberst Hüger nämlich glaubt, daß in den Worten des Hauptmanns nicht weniger als zwei schwere militärische Vergehen enthalten seien, und zwar Beleidigung eines Vorgesetzten und Achtungsverletzung. „Die Beleidigung“, schreibt er, „liegt ausschließlich in den Worten „gegebenes halbes nachträglich“, indem mir damit ein Mißtrauensvotum für meine Befehle, eine Unlauterkeit, ja eine gewisse Feindschaft gegenüber meinen Untergebenen vorgeworfen wird. Eine Achtungsverletzung liegt in den Worten „tief in den Kleinigkeiten des Batteriedienstes einschneidenden“, indem er sich damit eine abfällige Kritik über meine Befehle erlaubt.“ Die Bekanntheit des Herrn Obersten wird insofern interessant, als sie ein sehr charakteristisches Licht auf das militärische Verbotswesen werfen würde. War es nach dem Willen des Herrn Obersten gegangen, so hätte der Hauptmann sein Kommando erst Monate hinter den schwedischen Gardinen aufschlagen und dann in Pension gehen müssen. Glücklicherweise war aber ein General da, nämlich der preussische General v. Witzendorff, der die Angelegenheit doch ein bißchen anders ansah. Er ließ sie genau untersuchen, und gab dem Obersten zuletzt unrecht. Die Entscheidung war zweifellos korrekt, aber weniger korrekt war, daß der General den verlassenen Herrn Hüger nicht eingehend vernahm. Dieser scheint nun einer von jenen Menschen zu sein, die, wenn sie unrecht erhalten, ohne weitere Selbstkritik glauben, der entscheidende Teil müsse unrettbar gethan haben, und daher beschwerte er sich selbst über den General v. Witzendorff beim kommandierenden General v. Lindau, wonach er aber auch nicht erreichte. In Württemberg scheint man aber preussischerseits sehr vorsichtig geworden zu sein, und zwar wohl in Erinnerung an die 1890 geübten Verleumdungen des württembergischen Hauptmanns Miller.

Hätte der Oberst — man gielte uns den Ausdruck — eine halbwegs gute Witterung für militärische Verhältnisse gehabt, so würde er sich angeblich des Ausganges des Affaire Schmal

gefragt haben: „Lieber Freund, Deine Zeit ist vorbei, Du siehst am Abgabepost, also gehe lieber von selbst und erlaube Dein Abschiedsgesuch ein!“ Dies that aber Herr Hüger nicht und daher traf ihn sehr bald der blaue Brief. „Ich erhielt zwar nicht direkt den Abschied, aber schon am 24. Mai die Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser und Königin die alsbaldige Entlassung meines Abschiedsgesuches zu beschließen geruht habe.“ Am 26. Mai ging Herr Hüger die mündliche Mitteilung zu, daß er sein Abschiedsgesuch sofort einzureichen habe, widrigenfalls er telegraphisch benachrichtigt werde! Dieses Verfahren erscheint uns ganz abgehehen von der Seite, die darin liegt, sehr ansehbar, denn nach § 27 des Reichsmilitärstrafgesetzbuches vom 27. Juni 1871 muß ein Offizier, der um seinen Abschied bittet und Pension beansprucht, eine Krankheit nachweisen, sofern er noch nicht 60 Jahre alt ist. Da aber unter Oberst dieses Alter wohl noch nicht erreicht hatte — ein aktiver 50jähriger Oberst ist ja in Deutschland eine Unmöglichkeit — so wurde er förmlich gezwungen, eine Krankheit zu simulieren. Mitte Juni wurde er dann mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform verabschiedet.

Aber Herr Hüger legte den Kopf gegen den Hauptmann unentwegt hin. Zunächst beachte er es sofort, daß gegen den Hauptmann eine militärgerichtliche Untersuchung wegen der in der Beschwerdechrift enthaltenen „Beleidigung“ eingeleitet wurde. Selbstverständlich mußte hier seine Verurteilung erfolgen. Herr Hüger beklagt sich freilich über viele Verträge des Gerichtes gegen die württembergische Militärstrafgerichtsordnung — damals war die neue Militärstrafgerichtsordnung noch nicht eingeführt — aber wir können mangels der Kenntnis der betr. Militärstrafgerichtsordnung kein Urteil fällen. Aus jeden Fall war die Entscheidung des Gerichtes richtig. Als die gewöhnlichen Verträge gegen den Hauptmann Schmal nichts anhaben wollten, versuchte er unter Oberst auch noch mit dem Ehrengericht, das er gegen den Hauptmann mobil machte. Auch hier sprang natürlich nichts heraus. Nun überkam aber den Obersten, der sich überdies in seine Idee, den Hauptmann noch niederwerfen zu müssen, ganz verbrannt hatte, eine solche Empörung, daß er vom Militär überhaupt nicht mehr wissen wollte. Kurz und bündig schrieb er an das Kommando des VIII. Armeekorps: „Bei meiner Verabschiedung ist mir Allerhöchste die Genehmigung zum Tragen der Uniform des 1. württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 erteilt worden. Ich sehe damit noch in einem militärischen Verhältnisse. Das Königl. Generalkommando bitte ich, Allerhöchsten Erlass erwirken zu wollen, daß ich aus diesem entlassen werde.“ Während man bisher, wenigstens nach unserer Anschauung, der Oberst im Unrecht war, wird ihm von jetzt ab von den militärischen Behörden volle mitgeteilt. Zunächst verlangte man von ihm die Angabe der Gründe für sein Gesuch. Und als er die vorgeschriebene Angabe machte, wurde er wegen eben dieser Gründe vor ein Ehrengericht gestellt. Er habe, so hieß es, mit demselben zwei preussische Generale (Witzendorff und Lindau) schwer beleidigt, sowie Mißachtung gegen eine Allerhöchste Kabinettsordre

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tante Volckens hatte Karolas Ausruf gehört. Sie wurde auf einmal sehr rot im Gesicht, wobei sich einige Bodennarben auf ihrem breiten Rücken weiß abhoben, raffte sich von ihrem Stuhl auf und sagte böse wie ein kolleriges Hühnchen: „Ach, da bist du wieder nicht mehr nötig? Erst werde ich um meine Anstalt gefragt, und wenn ich was sage, frieg' ich angefeindeten. Ich kann ja überhaupt gerne absteigen, wenn ich Euch hier zu sel bin. Werners haben mich so wie so schon lange eingeladen. Der Major ist doch noch ein Mann, der älteren Tanten der Familie mit Anstand begegnet, und Deine Schwester Eva ist auch viel viel liebender und nicht so nervös wie Du. Du darfst Karola. Und daß Du's nur weißt, deshalb hat sie auch so einen netten Mann bekommen — und Du wirst nie einen kriegen! — So, meine Herren und Tanten, ich drücke mich; guten Abend, adieu — trolala!“ Sie machte ihr Kleid raschelnd mit den Fingerspitzen, machte den verdubten Anwesenden eine regelrechte Neuweltverbeugung und dann tänzelte sie stolzernd zur Thür hinaus.

Die Klüfensbergs lachten sich an und lachten leise hinter ihr her. Sie konnten dies wunderliche Gebaren an ihr bereits zur Genüge. Wenn sie lang und tanzte, war sie sehr böse und das kam durchschnittlich einmal im Monat vor. Ihre Tröbungen waren schon längst niemand mehr ernst. Sie hatte ihren altmodischen Anschauungen, ihrer pastoralen Frömmigkeit und ihrer komischen Berechnung des lieben, gelichen Anfels Viktor, der im Jahre achtundvierzig Kondrat des Kreises gewesen und wegen Unfähigkeit pensioniert worden war, einzig und allein in ländliche, unferliche Verhältnisse und dort, besonders in dem heißen, geistlos-gediegenen Dörfchen im Stil der zwanziger Jahre, der sich in Dörfchen fast rein erhalten hatte. In einem mit moderner, reicher Behaglichkeit ausgestatteten Heim, oder gar in Berlin, vor dem

die übrigens als vor einem modernen Sündenbühl eine förmliche Angst hatte, war Tante Volckens einfach undenkbar. Die Klüfensbergs wußten übrigens auch recht wohl, daß es ihrem Renommierschwager, dem reichen Major a. D. und Gutsbesitzer von Werners, mit seiner Einladung jedenfalls nicht Ernst war, ebensowenig wie ihrer Schwester Eva, die schon um seinen Preis mit dem Tanten über die Strafe gegangen wäre, in einem so kompromittierenden Auszuge, wie es sich immer befand. Froulein Luise pflegte nämlich bei ihren Ausgängen Winter und Sommer Strobbüte zu tragen von jener Form, wie sie heute noch bei den Berliner Partymädchen in Mode sind, und war noch nicht zu bewegen gewesen, der stimmlöse gonzlich zu entlagen, wenngleich sie sie seit dem Jahre achtzig wenigstens auf einen beiderseitigen Umarmen reduziert hatte. Aber das türkische Umhanggetusch, das ihr einst der Ansel Bittor zu ihrem fünfundsanzigsten Geburtstage vererbt hatte, war auch heute noch für hohe Feiertage gut genug, und wenn sie bei Regenwetter über die Straße ging und das Kleid auftraffte, so kamen ein paar schwarze Jungfrauen mit niedrigen Absätzen, weiße Strümpfe und entlegene, fast bis auf die Knöchel fallende barchentene Unterbeinkleider zum Vorschein. Nem, es lag wahrhaftig keine Gefahr vor, daß die Werners ihnen die vorzüglich gebegte Erbtante abspenstig machten!

„Ach, sie laufen“, sagte Karola zu ihrem Bruder, als er Niene machte, dem erzürnten, alten Fräulein nachzusehen, um es zu begünstigen. „Sie hat eben wieder mal ihren Kaputt.“ Die Schluchsböschung Tante Volckens hatte Karola doch sehr gefränkt. Sie näherte sich bereits bedenklich den Dreißig und alle ihre energischen Verhufe, einen Mann zu bekommen, waren bisher geblieben. Wer darauf aufpafte, der hatte es auf lange Zeit hinaus mit ihr verdorben. „Na, na mach' Dich mit Brüdern“, fuhr sie mit etwas gemüthlicher Lustigkeit fort, „ich würde an Deiner Stelle gleich morgen mit dem ersten Jugfabrer und ohne weiteres bei den Schwabes' Verhuf machen. Marie, ich habe Dir gleich Dein Ausrufen.“

Aribert ladelte etwas bedenklich. „Nur Du, so entsetzt ist der doch wohl nicht. Ich kann doch nicht so mit der Luise ins Haus fallen. Und außerdem ist es sehr wahrscheinlich, daß die Damen mich Ignat' verassen haben, da wir nur ein

paar Worte miteinander geredet haben, wie gelagt; und denn ist es ja auch schon bald vier Monate her.“

„Bist Du deutlich vorgelesen worden als Baron, oder bloß so?“ forschte die Mutter eifrig.

„Baron natürlich“, verteilte Aribert. „Kannst Du Dir doch denken — bei Kohnsteins — die werden einen Baron unterschlagen! Es war ja auch weiter keiner da.“

„Dann kannst Du Dich drauf verlassen, dann erntest Du sie noch. Ein Baron in solcher Gesellschaft, das macht immer Eindruck. Und außerdem bist Du doch auch ein hübsches Sterchen!“

„So? Na, Du mußt et ja wissen“, erwiderte Aribert mit merkwürdigen Rädeln. „Na, das ist ja im ions eja! lebentals muß doch mal zunächst ein anständige Form der Einführung gefunden werden.“

„Ja, sage Dir, Ari, fahr' morgen hin“, beharrte Karola. „Am richtigen Augenblick hast Du ja immer die berühmtejeniale Idee.“

„Danke, sehr freundlich“, lachte Aribert. „Nebrißens, wist' Ihr, ob Werners jetzt in Berlin ist? Ich glaube, ich werde Werners nötig haben; die sind doch schließlich die einzigen von unserer ganzen Sippschaft, die auch auf den soliden Bourgeois einen einigermaßen vertrauensverdienenden Eindruck zu machen im Stande sind.“

Karola suchte die Rädeln und ergriff die Mutter beim Arm. „Was haben wir doch für einen zartfühlenden und liebenswürdigen Sohn und Bruder, nicht wahr, Ridding?“ sagte sie lachend.

„Ja, das ist mir angedoren“, höhnte der junge Herr, bereits auf die Thür machend. „Und als er schon die Luise in der Hand hatte, wandte er sich noch einmal um und rief scherzend: „Man höre mich nicht; ich denke jetzt zu denken. Wenn ich die jemole Idee habe, werde ich pfeifen.“ Damit war er hinaus.“

Karola sah ihm nach und schüttelte den Kopf, und dann mit Mutter gewendet, fragte sie ironisch: „Du glaubst Du wirklich, daß ein vernünftiges Mädchen den Ari nimmt?“

„Natürlich, ledel!“ erwiderte Frau von Klüfensberg mit tiefer Ueberrasung.

Inserate

werden bis 6 geteilt. Gebühre über deren Raum mit 20 Pf. bezeichnen und bei einwirkend Anzeiger überarbeiten. Nicht gebühren. Dienstleistungen 15 Pf. Urtelung mühen bei Anzeigern hoch zu über. Es ist in der Anzeigern Anzeigern hoch zu über. Es ist in der Anzeigern Anzeigern hoch zu über.

Expedition:

Erwinstraße 22, part. Gebühre: mit 20 Pf. bezeichnen. Es ist in der Anzeigern Anzeigern hoch zu über.

Telefon: Amt 1, Nr. 1708.

Erbeiter täglich mit Kassenbuch des Erwerbs und Festgabe.

Handwritten notes in the left margin, including names like 'Herr Hüger' and 'Major a. D. Werners'.

andragabredener Kellner sein die Angriffe gegen die national liberalen Fraktion...

Veranstaltungskalender für Freitag. Kammerehemer Verein...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegung der Textilarbeiter nimmt trotz der Erhöhung der Fabrikanten...

Die Auslieferung in Weichsel an einem entsetzlichen Besonderen angelangt. Die Unternehmer haben in der Entlassungsverhandlung...

Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands wird von der Generalkommission der Gewerkschaften für Montag den 16. Juni nach Stuttgart einberufen...

Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht. Eine originale Betrugschichte, die ihren Ursprung in Konjunkturschwankungen hatte...

Neues aus aller Welt.

Der Direktor der Textiltrickerei-Gesellschaft, Adolf Schmidt, ist Montag vormittags 8 Uhr mit der Bahn von Paris abgefahren...

Dem Handwerker Kuehl wurde am Mittwoch in Wien, nach einer Weile aus Augsburg, die Verhaftung des Lohndienstes...

Der Wachtmeister Martin, der Vater des in dem Norddeutschen Lloyd angelegten trübsamen Unteroffiziers...

Großfeuer. In Weichenhof in der Pfalz ist die bedeutende Zuckfabrik von Anta heute vormittags gänzlich abgebrannt.

Zusammenliches Verfahren. Auf dem Rittergute Rothmannsdorf bei Braun hat der Wirtschaftsinventar-Frauenverein einen Arbeiter...

Beim Gießlauf trafen Mittwoch nachmittags auf dem Amstetten bei Potsdam drei Fahrzeuge und ein zur Hilfe beschicktes Auto...

Entführung. In Greppin bei Bitterfeld wurde ein Arbeiter von zwei anderen in der Fortschleife überfallen und gefoltert...

Keine Erdhöhe. In den letzten Tagen bei Moettling in Steiermark verregnete es.

Opfer der Kälte. Am Mittwoch wurden auf den Pöchlinger Seeseebädern wieder zwei Personen ertrunken.

Ein neues Goldlager. Nach Telegrammen aus Peru sind in Maracaibo im Gase-Lande (Peru) neue Goldlager entdeckt worden.

Ein Mordverbrechen. Aus Valera, einer Ortschaft der Provinz Guayaquil, sind folgende Nachrichten eingelaufen: Zwei elfjährige Knaben...

Eisenbahnunfall. Zwischen den Stationen Greppin und Randa (Magyar) ereignete ein Verstoß der Lokomotive...

Neber das Erdbebengebiet bei Schmadacha wird der 9. Febr. gefahrlos sein. Die Stadt Schmadacha ist einer neuen verhängnisvollen Gefahr...

Veranstaltungen.

Ladierer und Schreinermeister. Sonntag den 15. d. M. wird im kleinen Saale des Franzosen eine öffentliche Versammlung der Ladierer...

Meinungswort. Am 11. Februar hielt im Gasthof Goldenes Kreuz das Gewerkschaftsamt Rueden und Umgebung eine öffentliche Sitzung...

Sur Beachtung! Bedenken in Bettungsangelegenheiten sind zu haben an Hermann Keller, nur Arbeiterer Platz 31, August B. 2. St.

Wetterbericht nach der Wetterkule auf der Carolabrücke vom 3. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr.

Barometer: 751. - Barometer: 751. - Thermometer: 2. - Wind: N. - Regen: 4. - Luftdruck: 97. - Luftdruck: 97.